

„Kommunikationsmittel für Gefühle und Verstand“

Zur Ausstellung von Iris Band und Bernd Baumgart im Kunstverein

Von Barbara Kaiser

Wenn Wissenschaftler Recht haben und es entscheidet sich in den ersten Sekunden ob einer den anderen mag, dann funktioniert das bei den Bildern von Iris Band und Bernd Baumgart absolut. Die Offenheit, mit der die beiden Künstler auf den Betrachter und Frager zugehen, tut Übriges. Noch bis zum 26. Februar zeigen die beiden Hallenser ihre Arbeiten im Kunstverein Uelzen, dem mit dieser Exposition ein schöner Jahresauftakt gelang.

Die Arbeiten Beider übertönen mit künstlerischer Kraft das Geplätscher und Unisono der sterbensmüden Spätmoderne klar und vernehmbar. Sie greifen auf die Wirklichkeit zu und jede Denkfaulheit des Publikums an; die Bilder sind eine Vergewisserung menschlicher Herkunft und Kultur. Anziehend, appellativ, dekorativ, in heftigen Farbströmen mit jeder Glätte – in Handwerk und Geist – verschmähenden Handschrift.

Iris Band wurde 1961 in Meißen (Sachsen) geboren. Das Abitur legte sie im Rahmen der Begabtenförderung an der Hochschule für Bildende Künste Dresden ab, studierte danach auf der Burg Giebichenstein, jener guten Adresse für industrielle Formgestaltung und Malerei, nahe Halle. Im Jahr 1986 erhält sie das Diplom für Malerei und Grafik. Ab 1986 als Künstlerin freischaffend, belegt sie eine Vielzahl von Ausstellungen im Jahrestakt, Preise erhält sie aus Brüssel, Halle und Magdeburg.

Der Lebensweg von Bernd Baumgart verläuft anders, jedoch nicht weniger geradlinig. Geboren im Jahr 1956 in Bad Langensalza (Thüringen), erlernt er den Malerberuf, in dem er auch arbeitet. Der Autodidakt findet seinen Weg über die Arbeit in der Kirchengemeinde, die Ausstellungen ermöglicht, und der künstlerischen Mitarbeit am Altarbild. Ab 1987 macht er sich in Halle als Künstler selbständig. Die Liste seiner Wandbilder reicht bis Gran Canaria, es gibt einige Altarbilder aus seinem Atelier und zahlreiche Ausstellungen in Deutschland und Italien.

Iris Band sei die Lebensfreude, er eher der Mystiker, sagt Bernd Baumgart über sich und die Kollegin. Und noch einen wesentlichen Unterschied betont er augenzwinkernd: „Ich könnte auch im Anzug malen, Iris muss immer kleckern!“ Trotzdem hätten sie Gemeinsamkeiten in den grundsätzlichen Auffassungen, in der künstlerischen Ausarbeitung eher nicht.

Die Bilder Iris Bands sind Poesie und Fantasie gleichermaßen. Warum sie die Welt in ihren Arbeiten erst zerlegt und dann wieder zusammenfügt? Diese künstlerische Äußerungsart entstand unterschwellig, denn ein Werk sei für sie in erster Linie ein Loslösen vom Alltäglichen. Ein Aufatmen, Luftholen – mit Stimmungsschwankungen wie Freude, Trauer, Lust, die ihren Ausdruck finden in manchmal schwingenden Konturen, manchmal geometrischer Akkuratess. Vor allem die Städtebilder bedienen letztere. Die freien Arbeiten geben viel Raum für des Betrachters Gefühl. Trotzdem nistet im funktionalen Einsatz der Farben und deren effektvollen Konstruktionen die Sehnsucht und Suche nach Harmonie. „Das Spielzeug meiner Kinder ist fast aufgebraucht“, lacht Ines Band, angesprochen auf die Puzzleteile auf ihren Bildern. Und der Kollege reklamiert geklaute Stückchen Leinwand aus seinem Arbeitsbereich, die sich ebenfalls fröhlich bunt wieder finden. Die sinnliche Komponente sei für sie sehr wichtig, bekennt die Malerin. Außerdem wolle sie Geschichten aufdecken in Strukturen und Schichten, aus denen sich das Produkt entwickelt. Da passiert es schon mal, dass beim Arbeiten ein Titel entsteht, der beim Weitermachen wieder über den Haufen geworfen wird. Beispiel: Im Bild „Russischer Winter“ erkennt der Moskaubesucher die goldenen Zwiebeltürme, wenn er denn will. Für andere ist es ein (Kasatschok?) tanzender Harlekin, der Schabernack treibt mit Schnee und Frost. Vielleicht schaut sein Gesicht aus der rechten oberen Ecke? Offensichtlicheren Zugang findet man zu den Städtebildern. Es sind kleine Welten in der großen. Verschachtelt, übertüncht, weggeschmirkelt, ersetzt. „Ist das Leben nicht so?“, fragt die Künstlerin. Es ist so. Erkennbar bleiben die Wohnstätten durch Unverkennbares: „Amsterdam“ durch die Grachten, „Jerusalem“ mit der goldenen Kuppel auf dem Tempelberg, „Venedig“ durch die Rialto-Brücke über den Kanal. Man denkt „Kubismus“, und doch sind die Bilder von Iris Band anders. Vielleicht, weil sie den Menschen mitdenken und die Farbe Licht erzeugt.

Bei Bernd Baumgart kommt dem Betrachter zuerst René Magritte in den Sinn. Der besaß damals für sein Publikum eine skandalträchtige, rebellische Fantasie, eine rauschhafte Anarchie, rätselhaft-visionär. Die addierten Perspektiven, die Kombination scheinbar zusammenhangloser Dinge, Psychoanalyse und Mythologie. Magritte selber sagte dazu: „Wenn der Betrachter findet, dass meine Bilder dem gesunden Menschenverstand Hohn sprechen, wird er sich einer offensichtlichen Tatsache bewusst. Ich möchte aber trotzdem hinzufügen, dass für mich die Welt ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand ist.“

Eventuell findet der Suchende in den Arbeiten Baumgarts Schlüssel geschichtlicher Traumata. Zum Beispiel heißt ein Bild „Der 8. Tag“. Da sind Schlachtengetümmel, brandrotes Inferno, Rüstungsschrott – Otto Dix' Schützengrabenmalerei oder ein Stückchen Bosch und Dante. Führt Gott am achten Tag Krieg? Es scheint so. Bernd Baumgart malt so ganz anders als Ines Band. Korrekte Formen, auch „reale“ Menschen. Titel, die den Einstieg erleichtern sollen und doch nicht vordergründig alle Auskunft geben, den geduldigen Betrachter zu manch Verborgenen führen. Beispiel: „Die große Hure von Babylon“. Die Frau sitzt da wie die Verführung selbst. Und setzte sich die Verführbarkeit der Menschen (nach der Sache mit dem Apfel!) durch eigenen Größenwahn nicht in Babylon fort? Ein Turm bis an den Himmel! Heute werden wir durch die Wissenschaften verführt, Gott zu spielen. Ein geklonter Mensch? Kein Problem! In der Glaskugel zu Füßen der „Hure“ hockt ein kleiner Homunculus, den schon Goethes Faust zu erschaffen suchte. Bernd Baumgart zeigt mit analytischem Blick und ohne eigene Betroffenheit zu verleugnen die Struktur einer geschäftsbesessenen, durchtriebenen Welt. Es sind brodelnde Bilder, auch wenn sie stoisch anmuten, voller Einfälle einer unendlichen Assoziationskette. Er treibt mit Anspruch und Ironie das freie Spiel mit den Versatzstücken der Kunstgeschichte, die Lust am Malen fügt sich mit der des Verrätsels.